

**PATRIA  
AMICITIA  
SCIENTIA**

Nr. 3  
Juni 1991  
103. Jahrgang



# **DER WENGIANER**

**VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN**

Lieber ein bisschen  
zu gut gegessen,  
als nie zu erbärmlich  
getrunken

Wilhelm Busch

## Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache .....	65
Altherrenschaft	
Goldgewinnung .....	66
Aktivitas	
Das Komitee stellt sich vor .....	72
Von Palmen, Quallen und Korallen .....	74
Das Bauhaus .....	78
Kantifest '91 .....	80
Zweifarbene Kneipe mit der Dornachia .....	81
Lustig ist das Fuxenleben .....	82
Zum Gedenken	
Eugen Lüthy v/o Prass .....	83
Edwin Studer v/o Schlot .....	85
Dr. Max Affolter v/o Walz .....	87
Dr. Ulrich Niederer v/o Frosch .....	89
Varia	
Stammnachrichten .....	91

## Adressänderungen

Name	Vorname	Cerevis	Strasse	PLZ/Wohnort
Bircher	Georges	Gripp	Rés. «Eaux Vives» Les Rossets	F-74380 Lucinges
Christen	Hans	Pfropf	Alte Bernstrasse 8	4500 Solothurn
Dobler	Hanspeter	Emir	Obere Sternengasse 27	4500 Solothurn
Felchlin	Ernst A.	Brevis	St. Urbangasse 23	4500 Solothurn
Gammenthaler	Daniel	Mistral	Heilbronnerstrasse 21	4500 Solothurn
Imholz	Beat	Virtus	Lettenstrasse 21 A	5506 Mägenwil
Dr. Knöpfel	Hanspeter	Game	Blotzheimerstrasse 15	4055 Basel
Märki	Hans Ulrich	Braus	27, ch. François-Lefevre	F-92420 Vaucresson
Rohrbach	Hanspeter	Helios	Stapfackerweg 16A	4562 Biberist
Scheidegger	François	Tamtam	Geugisbuelweg 4	4512 Bellach
Dr. Wanner	Hans	Düse	Mühlebrücke 8	2500 Biel
Wick	Peter	Satchmo	Im Walder 31	8702 Zollikon

## IN EIGENER SACHE



Liebe Wengianer, wertee Leser

Muss der Wengianer immer gleich gestaltet sein? Ich finde, es sollte auch einmal etwas anderes möglich sein. Deshalb habe ich eine besondere Nummer zusammengestellt. Der Schwerpunkt dieser Ausgabe liegt eindeutig bei der Aktivitas. Sie hat sich bemüht, Ihnen einige interessante Beiträge zu bieten. Sollte Ihnen das nicht zusagen, kann ich Ihnen versprechen, dass die nächste

Nummer wieder wie gewohnt gestaltet sein wird.

Den einzigen Altherren-Beitrag liefert Roland Simonet v/o Allah, der über die Goldgewinnung schreibt. Sein Wissen erweiterte er auf Reisen nach Südafrika und Alaska, wo die Goldgewinnung auf ganz verschiedene Weise geschieht; in Südafrika durch Abbau in Minen, in Alaska dagegen durch Auswaschen. Alles weitere erfahren Sie in seinem Artikel.

Das Aktiv-Komitee möchte sich nicht verstecken. Wir wollen Ihnen die Möglichkeit geben, das Komitee ein bisschen kennenzulernen, damit Sie erfahren, wer die Wengia jetzt führt. Zu diesem Zweck sind in dieser Nummer alle Chargierten kurz vorgestellt. Wir hoffen, Sie nicht zu schockieren!

Unser zweiter Hornfux Jürg Schluop v/o Chnöpfli hat ein Jahr im Rahmen des Austauschprogrammes AFS in seinem Traumland Australien verbracht. Der Norden Australiens muss wahrhaftig ein Paradies sein. Nach der Lektüre seines Berichts wünsche ich mir dieses Klima auch bei uns!

Nachdem Marc-Antoine Haudenschild v/o Baguette seine Kunstkenntnisse in Florenz erweitert hat, berichtet er von der Geschichte des Bauhauses, einer seinerzeit revolutionären Architekten- und Konstruktionschule.

Des weiteren finden Sie in dieser Ausgabe einen Bericht über das Kantifest, den Zweifarbenkneip mit der Dornachia und ein Beispiel einer Produktion aus dem FC.

Ich hoffe, dieser Wengianer vermag Sie zu unterhalten.

Herzlichst Ihr Chefredaktor

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Jan Oberholzer v/o Logo".

Jan Oberholzer v/o Logo

# «Goldgewinnung»

Gold spielte in der Geschichte der Menschheit immer eine bedeutende Rolle. Wer Gold besass, verfügte auch über Macht und Reichtum. Alle höher entwickelten Kulturen (z. B. Sumerer, Ägypter, Inkas, Chinesen, Römer, Indianer etc.) verfügten über eigene Goldminen oder handelten und kauften mit Gold. Fast ausschliesslich wurde das Gold zur Münz- oder Schmuckherstellung verwendet. Erst im letzten Jahrhundert wurde das Metall Gold vermehrt auch für die technische Nutzung eingesetzt (elektrischer Leiter, Katalysatoren).

### **DAS METALL "GOLD"** (chem. und physik. Daten)

- Element Nr. 79 (Au) im Periodensystem
- Atommasse 197
- Dichte 19.3 g/cm<sup>3</sup>
- Schmelzpunkt 1063 Grad C
- chem. sehr resistent
- guter Leiter
- verschieden legierbar u.a. mit Ag, Cu, Pt, etc.

(Gold 06/5.91)

Das Metall Gold wurde im Laufe von Millionen Jahren aus dem Urgestein durch Verwitterung und Abtrag angereichert, danach erneut in die jüngere Gesteinsbildung einbezogen und liegt heute als sogenannte Sekundäre Vorkommen in Form von goldführenden Gesteinsschichten oder wiederum erodiert als goldhaltige Ablagerungen vor. Goldvorkommen gibt es überall auf der Welt. Aber nur die wenigsten sind wirtschaftlich abbaubar.

In Südafrika werden Goldvorkommen mit einem Gehalt von 2,22 bis 12,24 Gramm pro Tonne Gestein abgebaut. Der zu betreibende Aufwand hängt von der Lage der Vorkommen ab und ist technisch sehr anspruchsvoll, da untertags abgebaut wird.

Gold hat, wie bereits erwähnt, hervorragende Eigenschaften.

## GOLDPRODUKTION

### Markante Zahlen

- aus 33'000 kg Gestein  
in 39 Mannstunden  
mit 15 m<sup>3</sup> Luft (Lüftung)  
und 0.5 t Wasser (Kühlung)  
(wie mit 3.5 Millionen Haushaltskühlschränken)  
und 572 kWh Strom
- erhält man 1 FEINUNZE GOLD (31.1035 g)  
und könnte durch Walzen eine Folie von  
16 m<sup>2</sup> herstellen oder einen reissfesten Draht  
von 56 km Länge spinnen (0.0001 mm dünn)

(Gold01/5.91)

Auch heute geht der grösste Teil des erzeugten Goldes in die Schmuckindustrie oder wird zu Münzen oder Goldbarren als Zahlungsmittel bzw. Währungsreserve verarbeitet. Der technische Bedarf steigt jedoch stetig.

## GOLD-VERBRAUCH 1988

### Beispiele

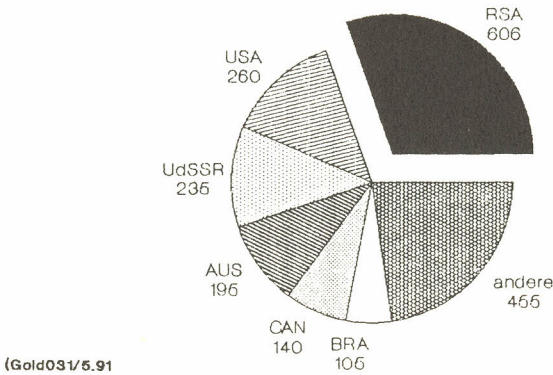
- Juweliere in Italien : 262'000 kg
- Industrie : 190'000 kg
- NASA-Fähre COLUMBIA : 40'000 kg
- Zahnärzte : 50'000 kg

(Gold04/5.91)

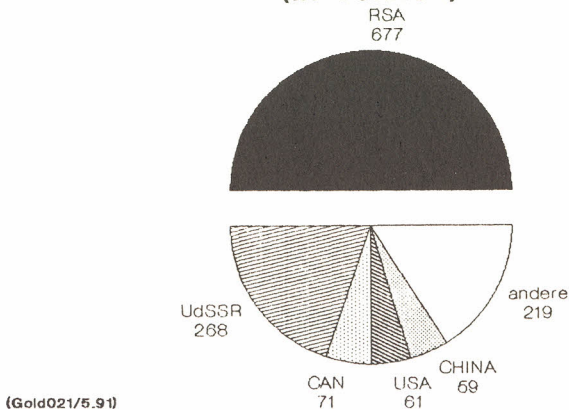
Der Welt-Goldmarkt bzw. -Goldhandel kann deshalb grösser sein als die Goldproduktion. Es ist auch das rezyklierte Volumen zu berücksichtigen. Über die letzten Jahre betrug die umgesetzte Menge pro Jahr ca. 2000 Tonnen.

Der Goldpreis, der sich täglich nach Angebot und Nachfrage richtet, ist ein deutlicher Gradmesser des politischen und wirtschaftlichen Zustandes unserer Erde.

## WELT-GOLDMARKT 1989 Lieferungen (in Tonnen)



## WELT-GOLDPRODUKTION 1983 (in Tonnen)



Liegt Gold nicht als «Nugget's» vor, muss das Metall mechanisch und anschliessend chemisch aus dem Gestein herausgelöst werden. Dabei werden hochgiftige Medien wie Quecksilber oder neuerdings Zyanide verwendet. Um die geforderte Reinheit zu erreichen, ist ein Umschmelzen nötig (Raffination zu 9960/10 000 Goldgehalt).

Goldminen in Südafrika sind heute bei einer Tiefe von über 3800 m angelangt. Gigantische Mengen von Gestein müssen durch Sprengung und mechanisch herausgebrochen und nach oben befördert werden.

Menschen und Maschinen arbeiten bei Felstemperaturen von über 50° C. Der Gesteinsdruck beträgt 1000 bar. Die Anforderungen an Mensch und Material sind enorm, die Gefahren ebenfalls. Gesteinsmühlen pulverisieren anschliessend den Ausbruch. Das Pulver wird nachher chemisch mit Na-Zyanid behandelt. Das Gold kann zusammen mit dem Zyanid abfiltriert werden. Dieses Gemisch wird mit Zinkstaub weiterbehandelt. Das Zyanid wird an Zink gebunden, rezykliert und das Rohgold kann zu Barren geschmolzen werden. Als Verunreinigungen treten Silber, Platin und Kupfer auf. Danach erfolgt die bereits beschriebene Raffination zu Reingold.

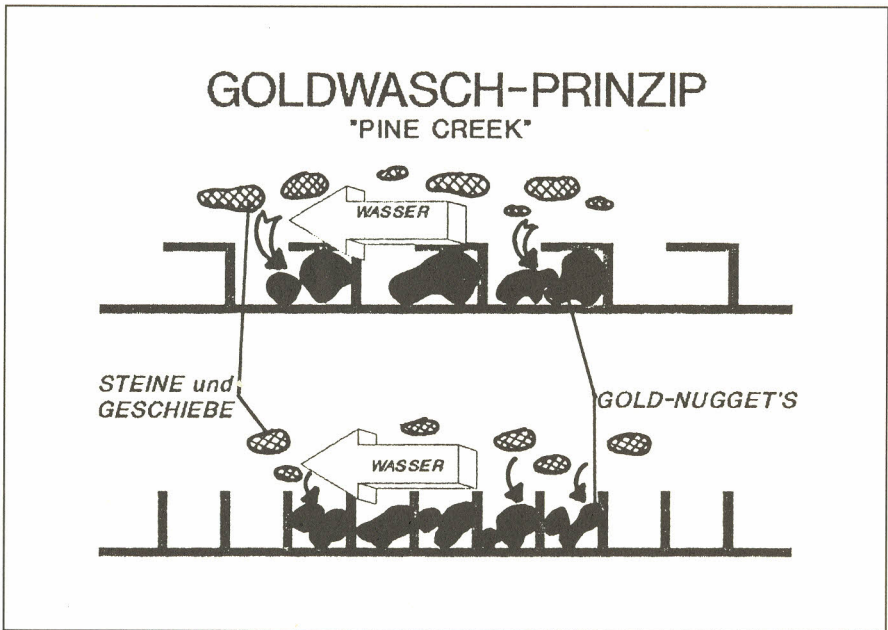
Gleichzeitig mit Gold wird auch natürliches Uran abgebaut.

## **GOLD-MINE IN SÜD-AFRIKA** **(Western Deep Levels, 1989)**

- **Tiefe** : 3'800 m unter Tag
- **Aushub** : 6'584'000 t Gestein
- **Goldgehalt** : 6.16 g/t Aushub
- **Goldausbeute** : 40.6 t
- **Gewinn/t Aushub** : ca. CHF 45.--

(Gold05/5.91)

Liegt Gold hingegen als Ablagerung in alten Flussbetten vor, ist die Gewinnung relativ einfach. In den meisten Fällen wird das Metall nur mechanisch gewonnen. Dabei nutzt man das spezifische Gewicht von Gold mit  $19,3 \text{ g/cm}^3$  (verglichen mit Blei:  $11,3 \text{ g/cm}^3$ ; Eisen:  $7,8 \text{ g/cm}^3$ ). Gold trennt sich sofort und in kleinsten Mengen durch Absinken beim klassischen Goldwaschen. Das grobe und relativ primitive Verfahren eignet sich nur, wenn das Gold als Plättchen oder Nuggets vorliegt. Die Ausbeute beträgt nicht mehr als 75%. Der Rest geht verloren. Ein etwas wirkungsvolleres Verfahren nutzt die Strömungslehre. Schikanen erzeugen Wirbel in dem von Wasser transportierten, goldführenden Geschiebe. Das schwere Gold bleibt dabei hängen.



Der Goldrausch in Alaska um die Jahrhundertwende ist durch den Film von Charlie Chaplin («Goldrush») weltberühmt geworden. Innerhalb von wenigen Monaten trafen Zehntausende aus aller Welt mitten im harten Winter 1897/98 in Skagway ein, um über den White Pass nach Dawson City (Yukon River) und nach Klondike zu gelangen. Viele kamen gar nicht erst an, wenige fanden Gold und noch weniger wurden reich. Und nur ein paar davon starben reich und eines natürlichen Todes. Am reichsten wurden einmal mehr die Spekulanten und Händler, die mit Baumaterial, Pferden, Winterausrüstung und allerlei brauchbaren und unbrauchbaren Geräten, mit Schnaps und «Dancing Hall's» die Gunst der Stunde nutzten.



Die Goldgewinnung in der Schweiz war nie ein grosses Geschäft. Am bekanntesten ist die Mine bei Gondo im Oberwallis. Man vermutet, dass bereits die Römer dort Gold geschürft haben. Im 18. Jahrhundert, so wird berichtet, sollen pro Jahr zwischen 0,2 und 4,2 kg Gold abgebaut worden sein. Die von Stockalper werden als Besitzer genannt.

Das Napfgebiet kennt auch jeder Hobby-Golddigger. Es ist faszinierend, nach grossem Einsatz, in der Goldpfanne das Glänzen von Gold-Plättchen erkennen zu glauben. Oft ist zwar die Lupe zu schwach, oder es sind halt die ebenfalls glänzenden Pyritkristalle. Auf alle Fälle empfiehlt es sich, genügend Bier dabei zu haben. Denn Durst kriegt man so oder so.

AH Roland A. Simonet v/o Allah

(Zusammenfassung des Referates anlässlich der Sitzung der Aktivitas der Wengia Solodorensis vom 24. Mai 1991).

## Alt-Wengia Bucheggberg

Seit 30 Jahren besteht ein Bucheggbergerstamm. Wir treffen uns fünf- bis sechsmal pro Jahr, wobei jeweils eine persönliche Einladung erfolgt. Unser Adressverzeichnis ist leider lückenhaft. Wir bitten deshalb alle Couleurbrüder, die im Bucheggberg wohnen und bis heute keine Einladungen erhielten, sich bei untenstehender Adresse zu melden. Auch Heimweh-Bucheggberger sind willkommen!

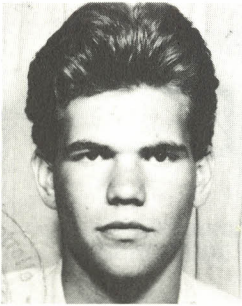
W. Ruefli v/o Kobra, Rigi 69, 4577 Hessigkofen



**Marc Finger**  
v/o Pils x/CM Gym  
Passionsstr. 9  
2545 Selzach

## Das Komitee stellt sich vor

Unser Präses gilt als Liebhaber hochgärer Biere, der Grund für sein Cerevis Pils. Seine Hobbies sind: Das Sammeln von Bierbüchsen, Schiessen, Lesen und Musik hören. An der Wengia schätzt Pils die Förderung des Verantwortungsbewusstseins und die Freundschaft besonders zwischen AHAH und Aktivitas. Nach der Beendigung des Gymnasiums möchte er Rechtswissenschaft studieren.



**Matthias Frey**  
v/o Noise FM WG  
Wedenswilstr. 16  
4500 Solothurn

Durch sein Verhalten im ehemaligen FC ist Noise zu seinem Cerevis gekommen. Nicht wegen seinen Hobbies, die Sport im allgemeinen, besonders aber Volleyball und Fussball sind. Noise hält ebenso wie Pils Freundschaft und Verantwortung, aber auch die Erfahrung, die damit verbunden ist, für die positivsten Aspekte der Wengia. Er hat sich noch nicht auf eine Studienrichtung festlegen können, denn Noise erachtet das Bestehen der Matur als sein nächstes Ziel.



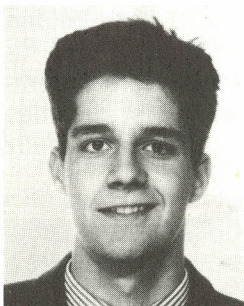
**Jan Oberholzer**  
v/o Logo CR Gym  
Verenaweg 24  
4500 Solothurn

Logo wird logisches Denkvermögen nachgesagt. Das ist eine einfache Erklärung für sein Cerevis. Seine Hobbies sind: Skifahren, Billard, Fotografieren und Reisen. Er schätzt an der Wengia vor allem die Freundschaft und die lehrreichen Vorträge, aber auch die Erfahrung, die man durch die Ausübung einer Charge sammelt. Sein zukünftiges Studienfach kennt er noch nicht genau, aber es könnte sehr gut das Studium der Rechtswissenschaft sein.



**Claude Meyer**  
v/o Thales xx OR  
Midartweg 12  
4500 Solothurn

Als Schüler der Oberrealschule ist Thales in unserer Corona ein Exote und allen in Mathematik haushoch überlegen. Deshalb lag es nahe, ihn nach dem griechischen Mathematiker und Philosophen Thales zu benennen. Die Wengia ist für Thales wegen den Freundschaften, den Vorträgen und Diskussionen interessant. In seiner Freizeit beschäftigt er sich vor allem mit Politik und Wirtschaft. So ist es nicht verwunderlich, dass Thales gedenkt, nach der Matur Ökonomie zu studieren.



**Lukas Spieker**  
v/o Sero xxx Gym  
Zwinglistr. 7  
2540 Grenchen

Sero entschied sich erst sehr spät für die Wengia. Daher rührt sein Cerevis Sero (= lat. spät). Wie Noise spielt auch Sero Volleyball. Daneben surft und liest er gerne. Sero bereut seinen Eintritt in die Wengia nicht, wegen der Freundschaft, aber auch der Politik wegen. Nach der Matur möchte Sero Humanmedizin in Bern studieren.



**Urs Zuber**  
v/o Mambo xxxx Gym  
Bergstr. 6  
4500 Solothurn

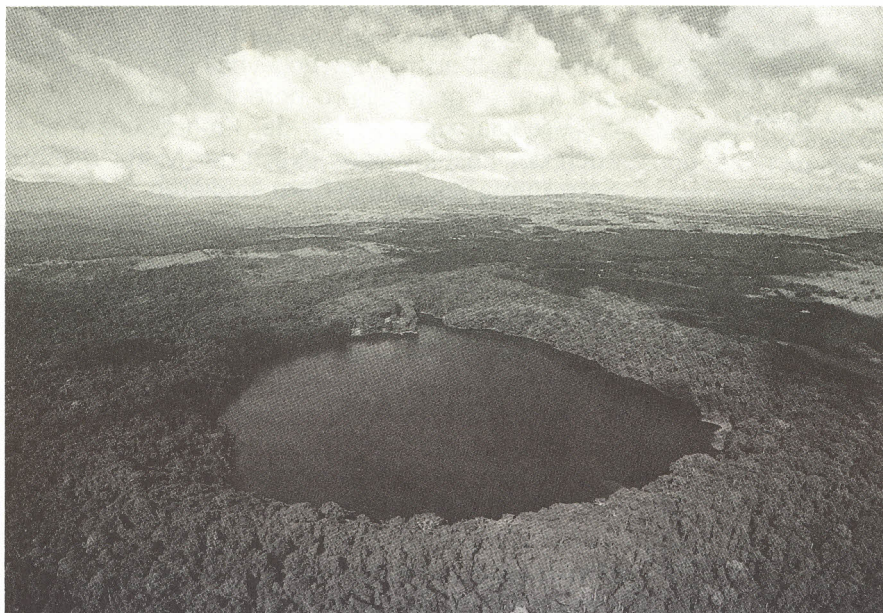
Als Latein-Tänzer ist sein Lieblingstanz der explosive Mambo. So wird der Grund seines Cerevis sofort klar! Es ist auch nicht erstaunlich, weshalb Tanzen zu seinen Hobbies gehört. Das ist jedoch nicht die einzige Freizeitbeschäftigung des vielseitigen Mambo, auch Zeichnen, Karate, Computer und Surfen gehören zu seinen Hobbies. Ihm gefällt an der Wengia die Kameradschaft, die bildenden Sitzungen und die interessanten Exkursionen. Der exzellente Zeichner Mambo möchte nach Abschluss der Kanti an die Kunstgewerbeschule wechseln.

## Ein Jahr im tropischen Australien

# Von Palmen, Quallen und Korallen

Ich hatte das seltene Glück, mit der Austauschorganisation AFS ein Jahr im Land meiner Träume zu verbringen, dort, wo die Welt am schönsten ist: im tropischen Nord-Queensland.

Wie kommt man denn in diese Welt des «Great Barrier Reefs»? Wer nach Australien kommt, wird sehr wahrscheinlich Melbourne oder Sydney anfliegen. Wer Busfahrten von 30 und mehr Stunden nicht scheut oder mit dem Camper eine Rundreise macht, kann auf das Fliegen gestrost verzichten. Andernfalls gibt es eine Vielzahl an Flugverbindungen, die einen schnell nach Townsville und Cairns bringen, zu den beiden Ausgangspforten zum Riff. Eine interessante Alternative, vor allem für Junge, ist der Kauf eines Autos, was vor allem für eine längere Aufenthaltsdauer ein preiswertes Transportmittel darstellt. Beliebt ist auch das Trampen mit dem Rucksack, wo man dann, wie es gerade kommt, kreuz und quer im ganzen Land herumreist.



Lake Eacham, einer von mehreren Kraterseen im Herzen des Atherton Tableland, umgeben von 470 ha Regenwald, hat eine Tiefe von 144 m.

Zwar liegen rund 40 Prozent Australiens in den Tropen, doch ist die Nordostküste sicher das beliebteste Touristenziel. Hauptattraktion ist bestimmt das 2000 Kilometer lange «Great Barrier Reef», eines der natürlichen Weltwunder, das grösste Korallenriff überhaupt. Tropische Regenwälder erstrecken sich entlang der Küstengebirge, bis sie sich schliesslich im hohen Norden direkt mit dem Riff treffen — eine traumhafte Landschaft, geprägt durch kilometerlange, weisse Sandstrände, glitzernd-klares Meer und palmengesäumte Dschungel. Die Entfernung zwischen dem äusseren Riff und dem Festland schwankt von 24 und 50 km bis zu 400 km im südlichen Teil. Nahe der Küste ist das Riff vollgepackt mit Inseln, die jedoch grösstenteils unbewohnt sind. Im Riff, inmitten der über 300 Korallenarten, treten die Fische in grossen Schwärmen auf und bereichern mit ihrer Schönheit noch die Pracht der Umgebung. Über der Oberfläche des Meeres sind die Inseln mit tropischen Bäumen, Gräsern und Büschen überwuchert und bilden so Brutstätten für eine Vielzahl von Vögeln und teilweise auch Schildkröten. Die andere grosse Attraktion ist das sich westlich von Cairns befindende «Atherton Tableland», eine riesige Hügellandschaft, wo man die herrlichsten Regenwälder findet, wo tiefblaue Kraterseen zum Schwimmen locken, wo die Abenteuerlustigen in Schlauchbooten tollkühne Wildwasserfahrten unternehmen, wo die Fauna einzigartig ist und die Vögel (fast) rund um die Uhr zum Gezwitscherkonzert einladen. Das Klima bestimmt hier im Norden den Lebensrhythmus. Während in Brisbane, der Hauptstadt Queenslands, eher noch hektischer Betrieb herrscht, so nimmt man in Townsville, 1500 km nördlich, schon alles gelassener, und noch einmal 500 km nördlich, in Cairns, befindet man sich in einer Atmosphäre, in der es ruhig, tropisch und gemächlich vor sich geht, als wäre man 365 Tage in den Ferien. Als Tourist fällt man überhaupt nicht auf, da es sowieso schon sehr international zu- und hergeht (es wären da zum Beispiel das Restaurant «Wilhelm Tell» oder auch das Café «Wien» zu erwähnen). Auffallen tut man auch nicht wegen der Kleidung. Neben Geschäftsleuten in Schale sieht man Hippies, es wird jeder respektiert, auch wenn er barfuss und mit Leibchen ins Luxushotel zurückkehrt . . . Die Australier legen in der enormen Hitze, die im Sommer jegliche Arbeit zu verunmöglichen scheint, grossen Wert auf ihre Freizeit, die sie einsetzen, um fischen zu gehen, sich in einem mehr oder weniger kühlen Bächlein im Dschungel abzukühlen und, vor allem, um die sehr oft praktizierten Grillparties zu geniessen. Dabei muss, man hat mit Temperaturen zwischen 35 und 45° C eine hervorragende Entschuldigung gefunden, mit viel Bier der grosse Durst gelöscht werden. Biertrinken gehört übrigens nebst Pferderennen und Sport zu den Lieblingsbeschäftigungen der im allgemeinen sehr freundlichen und gemütlichen Australier.

Begreiflich ist, dass dieser Teil Australiens in geschichtlicher sowie kultureller Hinsicht nicht allzuviel zu bieten hat. Grosse Städte wie Syd-

ney oder Melbourne gibt es hier nicht, die Kolonialisierung begann im Südosten, wo das Klima eher europäischen Verhältnissen entspricht. Die nördlichste Stadt Queenslands, Cooktown, erinnert noch an Captain James Cook, der dort 1770 mit seinem Schiff «Endeavour» landete, um es wieder instandzusetzen. Geprägt ist die Vergangenheit vor allem durch die Goldgräberstädte, die in ihrer Blütezeit Einwanderer aus aller Welt anzogen und Reichtum in den sonst eher armen Norden brachten. Noch viel älter sind die ersten Kulturen der Aborigines, von denen man zahlreiche prähistorische Höhlenmalereien gefunden hat. Zwar ist man hier sehr stolz auf das bisschen Vergangenheit, doch ist man nicht sehr bemüht, die Kultur aufrecht zu erhalten, der Trend liegt eher bei gesellschaftlichen Picknicks und beim Fernsehen. Der Kultureinfluss von Amerika ist gut spürbar, auch in Sachen Essen bedient man sich lieber der Fast-Food-Küche als einem kulinarischen Vergnügen in einem guten Restaurant. Wer jedoch als Tourist grossen Wert auf Essen und Trinken legt, kommt auch hier in diversen, sehr guten Restaurants auf seine Kosten, doch sind sie eher gastronomische Mauerblümchen, und man sollte sich bewusst sein, dass diese Ecke Australiens vor allem die Freunde sportlicher Ferien anspricht oder auch jene, die sich einfach nach traumhaften Ferien im tropischen Paradies sehnen.

Man hat denn auch eine Fülle an Aktivitäten, so zum Beispiel gibt es viele Tauchkurse, einige davon haben Weltruf. Es ist eine einmalige Gelegenheit, das Tauchen in einer solch phantastischen Umgebung zu erlernen. Der Preis von ca. 350 Franken für fünf Tage Grundschulung plus zwei Ausflüge aufs Riff ist ausserdem noch im Rahmen. Eine andere Fe-



Green Island, eine echte Koralleninsel auf dem Riff, ca. 26 km östlich von Cairns.



Cairns, eine typisch tropische Stadt, mit palmengesäumten Strassen.

rienart ist das Mieten einer Segelyacht, wobei auch das Chartern einer bemannten Yacht möglich ist. Weniger teuer ist nach wie vor Schnorcheln, Fotografieren, das Riff-Wandern und Sonnenbaden...

Schliesslich noch ein Wort zu den Gefahren. Von November bis April bringen die Nord-Ost-Monsune tropische Hitze sowie Luftfeuchtigkeit mit sich, und es erfolgt eine wahre Invasion des «Box-Jellyfish», einer Quallenart. Der Kopf hat etwa 12 cm Durchmesser und ist ohne Polaroid-Gläser fast unsichtbar wie auch ihre «Fäden», welche giftig stechen, hundertmal in der Minute. Diese «Stingers», wie sie auch genannt werden, treten aber vor allem an den Küsten und weniger um die Inseln herum auf. Man kann sich schützen, indem man sich gemäss den Anweisungen der Strand-Lebensretter verhält. Eine andere Gefahr im «Paradies»: Der unglaublich hässliche, aber unwahrscheinlich gut getarnte Steinfisch, der in Korallenspalten auf dem Riff lebt, ist für Riff-Wanderer gefährlich, weil er so schwerfällig ist und niemandem aus dem Wege geht. Es empfiehlt sich, auf dem Riff gute Schuhe und lange Hosen zu tragen, um den Angriffen solcher Getiere auszuweichen. Und die Gefahr, von einem Krokodil gefressen zu werden, ist nur insofern vorhanden, als man sich nicht an die strikten Schwimmverbote hält, die vor Salzwasserkrokodilen warnen.

Abschliessend möchte ich sagen, dass sich der Weg nach Australien nur dann lohnt, wenn man vorhat, mindestens ein oder zwei Monate herumzureisen, sonst sieht man nur zwei, drei Attraktionen und lernt dabei die wahren Paradiese dieses wunderbaren Landes gar nicht richtig kennen.

Jürg Schlupep v/o Chnöpfli 2. HF

# Das Bauhaus

Während des Ersten Weltkrieges übernahm Walter Gropius, ein wichtiger Architekt, die Leitung der Weimarer Grossherzoglichen Kunstgewerb- und der Grossherzoglichen Hochschule für bildende Kunst. Er reorganisierte diese Schulen und vereinte sie 1919 unter dem Namen «Staatliches Bauhaus in Weimar».

Anlass zur Gründung des Bauhauses war Gropius' Idee des «neuen Bauens». Er wollte eine Entfernung von den verschnörkelten, schwerfälligen Bauten hin zu geometrisch einfacheren, funktionelleren, leichteren Gebäuden. Diese Entwicklung zur Schlichtheit verläuft parallel zur Kunst. Das Aufkommen der abstrakten Kunst, vor allem des Konstruktivismus, ist eine Trennung von «naturalistischen, kunstentfremdenden Details» (Kandinsky). Die Bilder bestehen nun aus Farbkompositionen und geometrischen Formen. Das gleiche gilt für die Skulptur.

Die wesentlichen Ideen des neuen Bauens sehen wie folgt aus: Das Flachdach verdrängt das Giebeldach aus Ziegel, weil es Vorteile bietet:

- Es ermöglicht, vor allem, eine freiere Entwicklung des Grundrisses.
- Die toten Winkel unter dem Schrägdach fallen weg; somit wird der ganze Raum nutzbar.
- Das Verschwinden hölzerner Dachstühle, womit ein Brandfaktor wegfällt.
- Bessere An- und Aufbaumöglichkeiten.
- Ausserdem kann die Dachfläche zu Wohnzwecken genutzt werden.

Die Möglichkeit des Dachgartens erlaubt die Kompensation der Grünfläche, die durch den Bau verloren geht. Dies ist ein Mittel, etwas Natur in die grossstädtischen Steinwüsten zu integrieren.

Durch den technischen Fortschritt begründet, treten an die Stelle der vollen Ziegelwände dünne Pfeiler. So spart man an Gewicht, Transportmasse und Raum. Das geringere Gewicht erlaubt eine offenere Innenraumgestaltung.

Die herkömmlichen Baumaterialien (Ziegel, Holz, etc.) werden ersetzt durch neue, synthetische Stoffe wie Stahl, Beton und Glas. Dieser hohe qualitative Anstieg der Materialfestigkeit ermöglicht leichtere, fast schwebende Gebäude, denn die Last des ganzen Gebäudes wird durch ein Skelett aus Stahl oder Beton gestützt. Die Aussenwände dienen also nur noch als Schutzhaut vor Wetter und Schall, die zwischen die Stützen des Skeletts gespannt ist. Dank dieser geringeren Funktion kann man die Fensterfläche vergrössern, womit der Innenraum an Helligkeit gewinnt.

Das Haus wurde bis zum letzten Detail durchdacht. So kam es dazu, dass man eigene Bauhausstoffe, Bauhaus-Lampen, etc. kreierte. Es gab



auch noch anderes, wie Türklinken, Radiatoren und Geschirr, das von Bauhaus-Designern entworfen wurde. Am besten bekannt und auch heute noch überaus beliebt und als modern geltend sind die Möbel der namhaften Bauhaus-Architekten: Sessel und Stühle von Ludwig Mies van der Rohe, Marcel Breuer und Walter Gropius; Möbel aus den zwanziger und dreissiger Jahren, die heute noch so modern sind, wie am ersten Tag. Dies zeigt ganz deutlich, wie sehr das Bauhaus seiner Zeit voraus war. Ein Grund für diesen langzeitigen Erfolg ist, dass man nicht etwas Modisches, sondern etwas zeitlos Schönes und qualitativ Hochwertiges produzieren wollte. Daraus sind Klassiker geworden: Das Grosse in der Kunst und in der Architektur trifft sich immer wieder im Schlichten, im Zeitlosen.

Am Bauhaus wurde gelehrt, dass Architektur und Kunst miteinander vereint werden sollten. Gropius holte zu diesem Zweck Maler, wie unter anderem Wassily Kandinsky, Paul Klee, Josef Albers und Theo van Doesburg als Meister ans Bauhaus.

Sie sind auch Autoren der Bauhausbücher, in denen ihre Lehren, Ansichten und Erkenntnisse publiziert werden.

1925 wurde das Bauhaus nach Dessau verlegt. Es wurde wegen der Unterrichts- und Arbeitsmethoden in den Werkstätten immer wieder heftig kritisiert. Wegen der politischen Radikalisierung geriet es in Schwierigkeiten. Mehrere Meister traten zurück, darunter auch Gropius. Sein Nachfolger wurde der Schweizer Hannes Meyer, bis 1930, dann übernahm Mies van der Rohe die Leitung. Er versuchte das Bauhaus noch zu retten.

1932 siedelte es nach Berlin über, wo es dann aber ein Jahr später von den Nazis geschlossen wurde, weil es nicht in ihre Konzepte passte. Dies führte zu einem Exodus der Bauhaus-Vertreter nach Amerika. (Auch viele andere Konstruktivisten mussten in die USA auswandern, wie z. B. Piet Mondrian oder der Schweizer Fritz Glarner.) Dort gründeten sie Schulen als Bauhaus-Nachfolgen.

1938 zeigt Gropius im «Museum of Modern Art, New York» die Ausstellung «Bauhaus 1919–1928».

In der Architektur lebt das Bauhaus weiter, denn die Grundprinzipien, die Gropius damals im Manifest des Staatlichen Bauhauses in Weimar publiziert hat, sind noch heute gültig.

Marc-Antoine Haudenschild v/o Baguette

# Kantifest '91 — ein Riesenerfolg

Dank der Initiative einiger Schüler und der tatkräftigen Unterstützung der Schulleitung ist es dieses Jahr wieder einmal gelungen, ein Kantifest zu organisieren. Mit über 15 verschiedenen Ständen, Bars, Stuben und Attraktionen vermochte es jung und alt zu begeistern. Den Mittelpunkt des Festareals bildete wohl die neue Mensa. Diese war fest in der Hand der Studentenverbindungen. In der einen Hälfte betrieb die Amicitia eine Spaghetteria. Leider reichten die Spaghettis nur bis zur Halbzeit des Festes, denn mit so vielen hungrigen Besuchern hatten nicht einmal die Optimisten gerechnet.

In der anderen Hälfte der Mensa sorgten die Wengianer und Dornacher (!) dafür, dass keine Kehle durstig blieb. Im Gegensatz zu unseren Nachbarn hatten wir uns nicht verrechnet, und es gelang uns, eine lückenlose Versorgung herzustellen. Unsere Festbeiz war dann auch einer der bestbesuchten Orte. Damit wäre auch wieder einmal bewiesen, dass Bier das beste Festgetränk ist und bleibt. In der Turnhalle 1 gab es neben Discomusik aus der Retorte auch zwei Live-Rock-Konzerte. Doch nicht nur solche Musik wurde geboten. In einem der alten Aufenthaltsräume war zum Beispiel ein Zitherkonzert zu hören, und in der Aula konnte man zu klassischen Rhythmen, wie Walzer, Cha-Cha-Cha, Tango und Rock'n'Roll das praktizieren, was man im Tanzkurs gelernt hatte. Auch der Nichtmusikalische kam bei diesem Fest auf seine Kosten; sieben verschiedene Bars und Stuben waren vorhanden, in denen das Getränkesortiment von verschiedensten Teesorten bis zu zahlreichen Schnäpsen reichte. Ob im verrauchten irischen Keller oder an der eleganten Champagnerbar, überall konnte man gutgelaunte Festbesucher antreffen. Das verlockende Angebot und die besondere Feststimmung zogen über 2500 Besucher an, darunter auch viele Ehemalige, die wieder einmal an ihre alte «Wirkungsstätte» zurückkehren wollten.

Um halb zwei Uhr war es dann leider schon soweit, und das Kantifest '91 ging, zumindest für die Festbesucher, zu Ende. Die Organisatoren und die Betreuer der einzelnen Stände sorgten dann bis in die frühen Morgenstunden dafür, dass sich das «Festgelände» wieder in ein Schulhaus verwandelte.

Michael Kiefer v/o Timo

# Zweifarbekneipe mit der Dornachia

Es war wieder einmal einer jener Abende, an denen man freudig durch die Gassen zum Kneiplokal wanderte und vor Ungeduld schier platzte, bis man sich endlich an den Kneiptisch setzen durfte. Und doch schraubte man die Erwartungen auf einen guten Kneip nicht zu hoch, war es doch eine Horde von gut 40 gold-gierigen Grün- und Weissbemützten, die sich in unserem Kneiplokal einfanden.

Kaum eingetreten, bedienten wir uns einer hopfig-riechenden Flasche und nicht wie gewohnt des Fasses. Man war der Meinung, dass man rasch und zielstrebig vorankommen sollte. So kam denn das Fass zu einer späteren Stunde zum Zug.

Heiter stimmten wir das allseits beliebte «Student sein» an. Von einer anfänglichen Schüchternheit, die bei Zweifarbekneipen noch öfters anzutreffen ist, kann bei dieser Kneipe keinesfalls die Rede sein. Von Beginn weg beherrschten es die Wengianer, ihren Kollegen ein freudiges Fest darzubieten. Damit der Fuxenstall den Burschen klarmachen konnte, wie lautstark und unerschütterlich er an diesem Abend zugegen war, pflegte er sie mit Hilfe einiger Bierdeckel ein bisschen einzudämmen. Doch dies sollte freilich nicht die einzige Methode sein! Es dauerte nicht lange, da versagten einige an zu kleinem Magenvolumen.

Einen Höhepunkt dieses Abends bot uns Gregor Wild v/o Alpöhi mit seiner Produktion. In einer witzigen Rede präsentierte er allen Anwesenden seine romanischen Sprachkenntnisse. Dieser kulturell sehr wertvolle Beitrag soll uns alle dazu anregen, diese wunderschöne Sprache vor dem Aussterben zu retten!

Nachdem um ca. 24.30 Uhr der Abschlusskant erschallte und der Kneip ex est gemeldet wurde, begaben wir uns in zwei Gruppen zum traditionellen Ständeli. Diesmal verschlug es uns nach Zuchwil ins Haus Schaller. Was sich dort weiter zugetragen hatte, konnte ich meinen Hirnzellen nicht mehr entnehmen. Vielleicht mag es dem einen oder anderen einen kleinen Anhaltspunkt geben, wenn ich ihm erzähle, dass ich mich am nächsten Morgen mit feuchtklebrigen und fleckenbesmierten Hosen neben dem Bett vorfand!

Lionel Baschung v/o Jevoux

## Produktion

# Lustig ist das Fuxenleben

(nach: Lustig ist das Zigeunerleben)

Lustig ist das Fuxenleben  
Faria Faria Ho  
Brauchen dem Noise kein Silentium geben  
Faria Faria Ho

Ist der Kneip noch so toll  
Sind wir doch nie genug voll  
Faria Faria Faria Faria Faria Ho

In einer Bierstaffette  
Faria Faria Ho  
Saufen wir in der Fuxenkette  
Faria Faria Ho

Gewinnen wir jedes mal hoch hinaus  
Machen den Burschen den Garaus  
Faria Faria Faria Faria Faria Ho

Ist der Kneip dann ex gemeldet  
Faria Faria Ho  
Und sich der Fux ans Bett gewendet  
Faria Faria Ho

Scheint der nächste Kneip noch so weit  
Man sich wieder auf Freitag freut  
Faria Faria Faria Faria Faria Ho.

Jürg Schluep v/o Chnöpfli

## ZUM GEDENKEN



### Eugen Lüthy v/o Prass

In Olten wuchs Eugen Lüthy auf. Seinen Vater hatte die kleingewerbliche elterliche Seifensiederei im heimatlichen aargauischen Holziken nicht mehr zu ernähren vermocht; so suchte und fand er denn Arbeit in einem kleinen Oltner Unternehmen der Textilbranche. Dem Sohn blieb der gradlinige, bescheidene und gerechte Vater, der im Zweiten Weltkrieg als Gefreiter Dienst leistete, bis zu dessen frühen Tod stets Vorbild.

Mit 16 Jahren — 1943 — trat Eugen Lüthy in das Lehrerseminar Solothurn ein. 1947 erfolgte die Patentierung, anschliessend die Wahl an die neunklassige Gesamtschule im bucheggbergischen Gossliwil. 1951 kehrte der Lehrer und Gemeindeschreiber der Schule, nicht aber der erzieherischen Aufgabe, den Rücken: Nach Sprachstudien in Frankreich und England trat er 1954 in den Instruktionsdienst der Armee ein.

Er leistete Dienst in den Infanterieschulen des Waffenplatzes Bern, beim Kommando der Generalstabskurse, als Kdt der Infanterie- und Übermittlungsschulen in Freiburg; 1971/72 absolvierte er die US Army-Infanterieschule in Fort Benning. Zwischen 1955 und 1974 kommandierte Lüthy die Füs Kp I/49, das Mot Füs Bat 51, dann das Inf Rgt 11. Als Divisionär übernahm er 1978 die Leitung der Untergruppe Planung im Stab der Generalstabdienste, kommandierte 1981–85 das FAK 2, bis ihn dann der Bundesrat auf den 1. 1. 1986 zum Generalstabschef wählte. Ende 1989 schied er aus Altersgründen aus dem höchsten Posten der Schweizer Armee aus.

Als Generalstabschef prägte Eugen Lüthy nicht nur die vier Jahre seiner aktiven Tätigkeit entscheidend, sondern ebenso die nächste Zukunft dieser Armee, besonders in Modernisierungs- und Beschaffungsfragen.

Eugen Lüthy war ein gestrenger Vorgesetzter. Er gab und verlangte stets ein Höchstmass an Einsatz, Disziplin und Pflichterfüllung. Der Ausbildungsstand seiner Truppe zeugte aber auch von seiner erzieherischen Begabung. Seine Führungsstärke im Feld war ebenso ausgeprägt wie seine Fähigkeit, aufmerksam und geduldig zuzuhören, um dann knapp und klar zu analysieren.

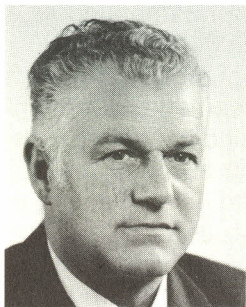
Ende August 1945 wurde Eugen Lüthy Wengianer. Das Cerevis «Prass» zeugte eher von wengianischem Zeitgeist als von Neigungen und Möglichkeiten des genügsamen und bescheidenen Oltner Arbeiter-

sohnes. Die Wengia vermochte in der damaligen unmittelbaren Nachkriegszeit, in einer ausserordentlichen Aufbruchstimmung in unserem Land und in Europa, junge Leute, die politisch interessiert und motiviert waren, wohl in besonderem Masse anzuziehen. So stellte sie in der Blütezeit des Jugendparlamentes eine eigene, meist auch eigenwillige Fraktion. Neben der Romantik des Studentenlebens haben die hautnahen, meist stürmischen und glutvollen Auseinandersetzungen mit zeitgenössischen politischen Fragen auch Prass fasziniert. Rückblickend hat er sich später oft anerkennend und dankbar an seine Wengianerzeit erinnert. — Solothurn und der Wengia hat er die Treue gehalten. An Anlässen der Alt-Wengia nahm er, wenn sich die Gelegenheit bot, teil, und der Aktivitas stellte er sich, wann immer sie an ihn gelangte, gerne als Referent zur Verfügung.

Eine schwere, im letzten Herbst plötzlich aufgetretene Krankheit setzte seinen vielen Plänen, seinen neuen Aktivitäten in der Wirtschaft und am 17. Dezember jäh auch seinem Leben ein frühes Ende. Auf seinen Wunsch hin begleiteten ihn ausser seiner über alles geliebten Familie, seiner Frau und den beiden Töchtern mit ihren Angehörigen, nur eine Handvoll Freunde auf seinem letzten Gang.

Wir nehmen Abschied von einem Wengianer, der unserem Land an höchster Stelle treu und aufopfernd diente, der den Devisen der Wengia durch sein Wesen und sein Wirken Inhalte gab, und ich meine, nicht nur seine Familie und seine Freunde, auch die Wengia hat allen Grund, diesen Abschied zwar in Trauer, aber auch in tiefer Dankbarkeit zu nehmen.

Kurt Müller v/o Schlich



## Edwin Studer v/o Schlot

Edwin Studer wurde am 13. Mai 1922 als zweites Kind des Hermann Studer und der Bertha, geb. Schönholzer, in Horriwil geboren, wo sein Vater als Lehrer wirkte. Die Familie siedelte wenig später nach Bellach über, wo Edwin zusammen mit vier Geschwistern eine unbeschwerte Kindheit verlebte. Nach der Primarschule besuchte der aufgeweckte Jüngling die Bezirksschulen in Selzach und Solothurn. 1939 trat er in die Handelsabteilung der Kantonsschule ein, die er mit dem Diplom abschloss. Im April 1941 wurde Edwin Studer mit weiteren acht Spe-Füxen aus der Handelsschule in die Wengia aufgenommen. Man taufte ihn auf das Cerevis Schlot, womit die schon früh in ihm wachgewordene Freude am genüsslichen Schmauchen zum Ausdruck kam. In der damaligen stattlichen Aktivitas unter dem Präsidium von Hans Sesseli v/o Flott war Schlot als fröhlicher und unternehmungslustiger Kommilitone geschätzt. Dankbar erinnerte er sich stets des vorbildlichen Zusammenhangs in jener Corona.

Als Hobby hat Schlot schon früh den Schiesssport zu pflegen begonnen. Die grosse Fertigkeit seines Vaters auf diesem Gebiet wie auch seine eigenen ersten Erfolge im damaligen Kadettenunterricht mögen ihn dazu angespornt haben. Schlot wurde denn auch bald ein begeisterter, treffsicherer Schütze, der für seinen Verein über lange Jahre hinweg viel Ehre einlegte. Als Unteroffizier absolvierte er in der Füs Kp I/50 — wiederum unter seinem Couleur-Freund Flott — lange Aktivdienstzeiten. Kurz nach dem Kriege taufte ihn dieser eigenhändig und ausgiebig in einem solennen Akt bei der Ernennung zum Wachtmeister! — In jahrzehntelanger aktiver Mitgliedschaft beim UOV Solothurn und in der Alten Garde zeigte sich Schlots kompromisslose Treue zu Gleichgesinnten unter der Devise PATRIA.

Das damals übliche kaufmännische Praktikum absolvierte Schlot bei der Gesellschaft der Ludw. von Roll'schen Eisenwerke AG in Gerlafingen. Anschliessend trat er seine erste Stelle bei der Firma Simonet AG in Solothurn an. 1946 begab sich der junge Kaufmann für zwei Jahre nach Genf, um seine Französischkenntnisse zu vertiefen. Die schöne und lebensfrohe Genfer Metropole hat Schlot in einer Weise in den Bann gezogen, dass er sie nach der Rückkehr in seine Heimatstadt sein ganzes Leben lang immer wieder gerne besuchte.

1948 nahm Schlot, nach der Heirat mit Elsy Kamber, eine Stelle im Städtischen Bauamt an der Baselstrasse an. Als Bausekretär hat er dort bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1987 ein anspruchsvolles, umfangreiches Arbeitspensum im Dienste unserer Einwohnergemeinde bewältigt.

Dem Ehepaar Studer-Kamber wurde 1949 die Tochter Esther und 1951 der Sohn Kurt geboren.

In seinem Innersten nährte Schlot seit jeher eine grosse, wenn auch unausgesprochene Liebe zur Natur. In jüngeren Jahren hatte es ihm unser Hausberg angetan, den er zu allen Jahreszeiten und bei jedem Wetter bestieg und durchzog. An Skirennen war er ein ausgezeichneter, draufgängerischer Konkurrent. Nach und nach ersetzte er dann aber den Berg- und Skisport durch eine geruhsamere, wenn auch nicht weniger naturverbundene, ausserberufliche Tätigkeit: die Malerei. Erst zaghaft, aber mit feinem Empfinden und guter Ausdruckskraft, hat er im Laufe der Zeit viele, vorwiegend kleinformatige Bilder geschaffen, meist Aquarelle von Uferlandschaften an der Aare und am Bielersee, Licht- und Schattenimpressionen von den heimatlichen Jurahöhen, oft faszinierend durch ein schönes Wechselspiel von Farben.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben malte Schlot fast täglich — doch nie für die Öffentlichkeit. Anregungen für eine Ausstellung wies er von sich, ebenso Angebote für Ankäufe aus seinem umfangreichen Œuvre. Eine Auswahl davon wird wohl erst postum einmal einem interessierten Publikum zugänglich werden. In seinem Familien- und engen Freundeskreis wird indessen eine ansehnliche Zahl seiner Bilder als Kleinodien mit individueller Ausstrahlungskraft geschätzt und gehütet. — Es lag Schlot fern, sich hervorzutun oder grosse Worte zu machen, jedoch konnte er unter Freunden und bei geselligen Anlässen unterhaltend und sehr witzig sein. Sonst aber gab er seiner Stimmung am liebsten in den farblich geschickt nuancierten Aquarellen — für Ausstehende kaum erkennbar — Ausdruck. Das Malen ist so gewissermassen zu seiner Sprache geworden, zu Aussagen auch über den eigenen Weg, den er zeitlebens gesucht hat. Eingeweihte Betrachter vermögen in seinen letzten Werken auch verborgene Zeugnisse aus seiner Leidenszeit zu erkennen, die ja über ein Jahr gedauert hat und während der er verschiedene Operationen und Spitalaufenthalte auf sich nehmen musste.

Eine letzte grosse Freude durfte Schlot noch an der Generalversammlung der Alt-Wengia im vergangenen November erleben, als er, schon vom Tode gezeichnet und doch voller Stolz, sein 100-Semester-Band entgegennehmen konnte. Das damalige letzte Treffen mit den Wengianerfreunden, denen er seit der Aktivzeit die Treue bewahrte, hat ihn, wenn auch von wehmütigen Gefühlen erfüllt, noch herzlich gefreut. — Im Morgengrauen des 27. Februars ist er dann im Schläfe sanft von seinen Leiden erlöst worden.

Otto Meyer v/o Jolly





## Dr. Max Affolter v/o Walz

Eine überaus grosse Trauergemeinde hat am 14. März 1991 in der Oltner Friedenskirche von Ständeratspräsident Max Affolter, unserem Ehrenmitglied Walz, im Beisein der höchsten Vertreter von Bund und Kanton, feierlich Abschied genommen. In allen Ansprachen kam das hohe Ansehen zum Ausdruck, das der Verstorbene als führender Politiker und eigenständige Persönlichkeit

über die Parteigrenzen hinaus genoss.

Max Affolter ist in Olten aufgewachsen, wo er die Primarschule und das Progymnasium besuchte. Im Jahre 1940 in die Kantonsschule Solothurn übergetreten, fand der lebhaft junge Oltner bald einmal zur Wengia, deren Devisen seinem Wesen entsprachen. Er fühlte sich im freimütigen studentischen Betrieb offensichtlich wohl, auch in dem von ihm gerne gepflegten witzigen Wortstreit. Seine Kommilitonen wählten ihn zum Chefredaktor des «Wengianers», der sozusagen sein erstes politisches Forum war.

Nach bestandener Maturitätsprüfung wandte er sich an der Universität Zürich dem Rechtsstudium zu. Hier trat er, wie manche Wengianer, der Studentenverbindung «Helvetia» bei. Sie hat ihn nicht wenig geprägt; er blieb auch später in der Politik ein unerschrockener, manchmal recht forscher Fechter. Weitere akademische Stationen waren Paris und Ann Arbor (Michigan USA). Zum Doktorhut erwarb sich der junge Jurist auch noch das solothurnische Fürsprecher- und Notariatspatent, um dann für einige Jahre als Rechtskonsulent in der Privatwirtschaft tätig zu sein. In diese Zeit fällt sein Eintritt ins politische Leben, zunächst auf der Ebene der Gemeinde. Die Freisinnige Partei der Stadt Olten wählte den tatkräftigen jungen Anwalt zu ihrem Präsidenten. Eine Wahl in den Gemeinderat strebte Max Affolter nicht an; er wollte gegenüber der behördlichen Gemeindepolitik stets eine kritische Distanz wahren.

1961 ordneten ihn die Wähler des Bezirks Olten in den Kantonsrat ab, wo er bald ein wichtiges Wort mitredete. Er setzte sich für eine starke Stellung der Legislative und dementsprechend für eine wirksame Parlamentsreform ein. Als streitbarer Kritiker und wohlinformiertes Mitglied der Staatswirtschaftskommission machte er es der Regierung manchmal gar nicht leicht; denn er war ein Feind aller Halbheiten. Der Freisinnigen Kantonsratsfraktion stand er während vier Jahren als zielbewusster Präsident vor. So war es denn durchaus folgerichtig, dass sie ihn für das Jahr 1976 zur Wahl als Ratspräsident vorschlug. In seinem mit Bravour bewältigten Präsidialjahr musste Max Affolter wohl manchmal an sich halten, um nicht mit eigenen Voten in die Debatte einzugreifen, was ja dem Vorsitzenden vom Präsidentenstuhl aus verwehrt ist.

Trotz diesen politischen Erfolgen strebte der seit 1963 als selbständiger Anwalt Tätige kein Regierungsamt an. Seinem Naturell entsprechend fühlte er sich als Parlamentarier in seinem Element. So interessierte er sich auch für ein eidgenössisches Mandat. Nach anfänglichem Misserfolg bei den Nationalratswahlen erkämpfte er sich 1979 an einer denkwürdigen Delegiertenversammlung der Freisinnigen Partei die Kandidatur für den freigewordenen Ständeratssitz von Ulrich Luder und wurde danach vom Solothurnervolk mit einem überzeugenden Resultat ins «Stöckli» gewählt. In dessen schlecht gelüftete Stube brachte er etwas Durchzug, was ihn in den Augen einiger Ratsmitglieder wohl als Störenfried erscheinen lassen mochte. Man hat ihn aber schliesslich in seiner Art akzeptiert und seine Qualitäten anerkannt. Auch auf eidgenössischer Ebene strebte er ein starkes Parlament an. Besonders beeindruckend war seine Unabhängigkeit gegenüber irgendwelchen Interessengruppen, die er sich all die Zeit hindurch zu wahren wusste. Einen Namen machte er sich unter anderem als Präsident der Aussenpolitischen Kommission, wo er für unsere Aussenpolitik mehr Transparenz und klare Zielsetzungen forderte.

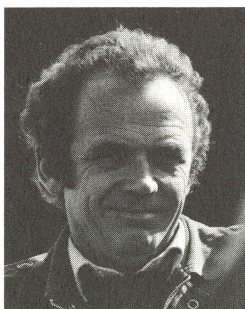
Im Sommer 1989, als Max Affolter bereits als künftiger Ständeratspräsident im Gespräch war, traf ihn ein harter Schlag; er musste sich eines bösartigen Tumors wegen einer Gehirnoperation mit längerer Nachbehandlung unterziehen. Eine fühlbare Besserung seines Gesundheitszustandes erlaubte ihm jedoch schliesslich, eine Kandidatur für das Ständeratspräsidium anzunehmen, und so durfte er zu Beginn der Wintersession 1990 mit der glänzenden Wahl in dieses hohe Amt die Krönung seiner politischen Laufbahn erleben. Bald danach aber flackerte erneut die Krankheit auf und setzte allen Hoffnungen ein Ende. Max Affolter konnte die Märzsession 1991 nicht mehr präsidieren; am 8. März ist er seinem Leiden erlegen.

Das Lebensbild des Verstorbenen wäre unvollständig, wenn hier nur seiner parlamentarischen Tätigkeit gedacht würde. Max Affolter hat dem Kanton Solothurn auch noch in Nebenämtern gedient. So war er während Jahren Gerichtsstatthalter von Olten-Gösgen, ferner Vizepräsident des solothurnischen Wirtschaftsrates sowie Mitglied der Juristischen Prüfungskommission. Von seiner militärischen Karriere, in der er bis zum Obersten avancierte, machte er nie viel Aufhebens. Seine Freizeit verbrachte er oft auf der Jagd im Revier des Born, wo er Erholung von Beruf und Politik fand, was nicht ausschloss, dass am Aserfeuer politisiert wurde. Gerne bewegte er sich in heiterer Gesellschaft, so in der Oltner Hilarizunft, deren witziger, wortgewandter Zunftmeister er während Jahren war. Trotz seiner grossen Inanspruchnahme als Politiker fand er auch immer wieder den Weg zu den Zusammenkünften der Oltner Wengianer und den Generalversammlungen der Alt-Wengia. Diese hat ihn im Jubiläumsjahr 1984 zum Ehrenmitglied ernannt, um ihm dafür zu danken,

dass er unseren Devisen Patria und Amicitia in so hohem Masse nachgelebt hat.

Max Affolter wird der Politik und seinen vielen Freunden und Weggenossen sehr fehlen. Alt-Wengia und Aktivitas sprechen den schwergeprüften Angehörigen, besonders seiner Gattin Eva und den drei Töchtern und ihren Familien — sie haben ihm viel bedeutet — das herzlichste Beileid aus.

AH Hans Derendinger v/o Stift



### **Dr. Ulrich Niederer v/o Frosch**

Am vergangenen Ostersonntag ist in Riniken (AG) Ueli Niederer v/o Frosch, für uns alle völlig überraschend, im Alter von 51 Jahren an einem Herzversagen gestorben.

Frosch wuchs, zusammen mit drei jüngeren Geschwistern, in einer liebevollen, vom Feinsinn der Eltern geprägten Familie auf. Er besuchte in Zuchwil und Solothurn die Primarschulen und trat im Frühjahr 1951 ins Gymnasium ein. Dank seiner Intelligenz machte Ueli Niederer schon bald durch ausgezeichnete schulische Leistungen auf sich aufmerksam und etablierte sich als Klassenprimus, eine Position, die er schliesslich im Herbst 1958 mit der besten Matura (A) seines Jahrganges bestätigte.

Die Liebhabereien, die Frosch während der Kantonsschulzeit pflegte, wurden zum Teil für seine spätere berufliche Entwicklung bestimmend. Dazu gehörten das Bergsteigen und das Begehen des Nidlenlochs. Bis kurz vor seinem Tode gehörte er noch der Arbeitsgruppe «Nidlenlochforschung» und der Rettungsgruppe SAC Solothurn an. Zu Froschs Hobbies gehörten aber vor allem auch private naturkundliche Forschungen wie chemische Versuche und die Aufzeichnung von Sternbeobachtungen.

Als Sohn des allseits geschätzten AH Dr. Max Niederer v/o Sántis war es für Ueli klar, dass auch er der Studentenverbindung Wengia beitreten würde, und so wurde er im Frühjahr 1957 Fuxe. Sein Cerevis war ein Hinweis auf die Abstammung aus der wasserbegeisterten Familie Niederer und auf sein beachtliches Können als Wettkampfschwimmer.

Nach der Maturität begann Frosch in Bern das Studium der Medizin, doch kam er bereits nach zwei Semestern zum Schluss, dass ihm der Arztberuf nicht die erwartete Erfüllung bringen würde. So wechselte er dann zu seinen Lieblingsfächern Physik, Mathematik und Astronomie und schloss seine Studien als Physiker mit dem Titel eines Dr. phil. nat.

an der Universität Bern ab. Dem Doktorat folgte ein zweijähriger Irlandaufenthalt. Mit einem Stipendium konnte Frosch am «Institute for Advanced Studies» in Dublin wissenschaftlich tätig sein.

Nachdem Frosch einige Jahre eine Nationalfondsstelle an der Universität Zürich innegehabt und sich auch als Privatdozent habilitiert hatte, fand er im Jahre 1979 in der Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK) des Bundesamtes für Energiewirtschaft eine neue berufliche Herausforderung. Als Chef der Sektion Radioaktive Abfälle der HSK war er massgebend an der Ausarbeitung von Auflagen und Kriterien für die Nagra sowie an der Begutachtung des Projektes «Gewähr» beteiligt. Auch international war seine hervorragende Fachkompetenz als unabhängiger Experte gefragt, so zum Beispiel bei der Internationalen Energieagentur oder bei der Beurteilung schwedischer Entsorgungskonzepte. Neben seiner Tätigkeit bei der HSK blieb Frosch den beiden Zürcher Hochschulen verbunden, wo er weiterhin Lehrveranstaltungen durchführte, wobei sich sein Interesse zunehmend auf die Astronomie und die Geschichte der Astronomie verlagerte.

Im Militär hat Frosch seinen beruflichen Fähigkeiten entsprechend die Karriere eines AC-Offiziers eingeschlagen. Während Jahren leitete er die A-Fachkurse des Armee-Labors. Bis zu seinem Ableben gehörte er — im Range eines Majors — der Nationalen Alarmzentrale (NAZ) als stellvertretender Chef und gleichzeitig als Leiter der Abteilung A an.

1966 hat Ueli Niederer seinen «Kantischatz» Ursula Jecker geheiratet. Während der glücklichen Zeit in Irland wurden die Kinder Monica und Mike geboren, und nach der Rückkehr in die Schweiz kam noch Jost dazu. Damit die Kinder im schönen Haus und Garten von Ursulas Eltern aufwachsen konnten, ist Ueli Niederer während Jahren zwischen Solothurn und Zürich hin- und hergependelt. Nach seinem Eintritt in die HSK mit Arbeitsplatz in Würenlingen entschloss sich die Familie Niederer zum Umzug nach Riniken. Sie integrierte sich sehr rasch in der neuen Dorfgemeinschaft, und Frosch nahm aktiv Anteil am Dorfgeschehen. Nach einigen Jahren wurde er in die Schulpflege gewählt, die er seit 1990 präsidiert hat.

Dieser kurze Rückblick auf ein viel zu kurzes, aber reichhaltiges Leben mag andeuten, wo überall und in welchem Masse Ueli Niederer fehlen wird. Auch wir Wengianer haben mit ihm einen lieben Couleurbruder verloren. Wenn er auch in den letzten Jahren nur noch sporadisch zu unseren Anlässen erschienen ist, so wussten wir um seine Anhänglichkeit an Solothurn und die Wengia. Er hat aber seine Prioritäten anders gesetzt oder setzen müssen, was wohl auf seine vielfältigen Belastungen zurückgeht. Frosch lässt uns zurück mit der Erinnerung an einen lebenswürdigen, ernsthaften und gradlinigen Menschen. Die Wengianer bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Rudolf Ulrich v/o Satir

# Stammnachrichten

Wieder erreichten uns einige Karten aus den verschiedensten Regionen der Welt.

Das ehemalige Altherrenkomitee und sein Anhang schrieb uns aus Budapest. Ihre Verse lassen auf ein tolles Fest und späte Stunden schliessen:

Gulaschsuppe, Palatschinken  
und dazu Tokajer trinken  
Schlösser, Kirchen, Donaubrücken,  
Ungarinnen zum Entzücken —  
so tut es uns nicht gar so weh,  
dass wir nicht mehr das Komitee.

Auch der amtierende FM Noise und sein Vater Puls übten sich in der Verkunst. Die beiden schrieben vom heissen Wetter im afrikanischen Kamerun und von ihren Bier-Nachschub-Sorgen.

Aus dem Land der Biere und wohl auch aus der Hauptstadt dieses Getränkes schreibt uns Mambo. München scheint ihm gut zu gefallen, vor allem vom Weissbier schreibt er zeilenweise.

Alpöhi und Baguette senden uns, mit Professor Füglistler auf Michelangelos Spur, aus der Toskana die besten Grüsse.

Ich hoffe wieder auf viel Arbeit beim nächsten Wengianer, auch wenn ich mich dann wohl anders nennen darf.

Euer noch Gromadusi 2. SR

## Gratulationen

Dr. F. von Niederhäusern v/o Paladin	60 Jahre	5. 6.
H. Vögeli v/o Spatz	60 Jahre	14. 6.
F. Berdat v/o Gigolo	50 Jahre	18. 6.
W. Haudenschild v/o Chrampf	75 Jahre	29. 6.
A. Kurt v/o Saul	75 Jahre	30. 6.
Dr. M. Portmann v/o Krass	70 Jahre	3. 7.
H. R. Gerber v/o Apis	65 Jahre	3. 7.
Dr. F. Juillerat v/o Hot	70 Jahre	14. 7.
R. Borner v/o Spindel	50 Jahre	14. 7.
Dr. J. Emch v/o Plauder	55 Jahre	17. 7.
M. Rötheli v/o Hörnli	75 Jahre	23. 7.
H. Spaar v/o Choli	75 Jahre	25. 7.
M. Georgy v/o Minger	80 Jahre	14. 8.
Dr. G. Lehmann v/o Pax	85 Jahre	16. 8.
Dr. H. Kläy v/o Kalchas	65 Jahre	21. 8.
Ch. Bünzly v/o Stöck	60 Jahre	24. 8.
B. Stuber v/o Moses	60 Jahre	26. 8.
U. Kaufmann v/o Spross	60 Jahre	31. 8.

---

## Spenden

O. Meyer v/o Jolly	Fr. 70.—
H. Schluop v/o Pum	Fr. 100.—
H. Studer v/o Puck	Fr. 100.—
W. Emch v/o Petz	Fr. 100.—
W. Caccivio v/o Grasso	Fr. 100.—
Trauerfamilie Studer	Fr. 100.—
B. Huber v/o Toto	50 Feuerzeuge
H. Rothenbühler v/o Spyr	Fr. 100.—
Trauerfamilie Niederer-Jecker	Fr. 200.—
E. Nützi	Fr. 200.—
H. Knuchel v/o Schletz	Fr. 100.—



Alt-Wengia

---

## Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern  
vom Tode unserer lieben Couleurbrüder

### **Dr. Ulrich Niederer v/o Frosch**

aktiv 1957/58

verstorben am 30. März 1991

Der Totensalamander hat bereits stattgefunden

### **Eduard Enay v/o Bräu**

aktiv 1922/23

verstorben am 8. Mai 1991

### **Heini Merz v/o Schwarm**

aktiv 1936/37

verstorben am 14. Mai 1991

### **Walter Kurth v/o Kork**

aktiv 1923/24

verstorben am 19. Mai 1991

Kenntnis zu geben.

Der Totensalamander wird gerieben am Samstag, 6. Juli 1991,  
18.30 Uhr, im Kneiplokal der Aktivitas.  
Besammlung im Restaurant Misteli, Solothurn, am Stamm.

Das Komitee

## Alle Wengianer werden auch «Mistelrianer!»

Mit SFr. 100.— oder mehr auf das Konto «Baugenossenschaft der Wengia», c/o SBV, CH-2540 Grenchen, PC 45-290-4 sind alle dabei!

### Impressum:

Postcheck-Konti:	Aktiv-Wengia 45-947-7 Alt-Wengia 45-227-3 Baugenossenschaft 45-2971-3 Genossenschaftskapital PC 45-290-4 Schweizerischer Bankverein auf Konto 53-224.114.1
Chefredaktor:	<b>Jan Oberholzer</b> v/o Logo Verenaweg 24, 4500 Solothurn
Präsident der Aktiv-Wengia:	<b>Marc Finger</b> v/o Pils Passionsstrasse 9, 2545 Selzach
Kassier der Aktiv-Wengia:	<b>Claude Meyer</b> v/o Thales Midartweg 12, 4500 Solothurn
Präsident der Alt-Wengia:	<b>Urs F. Meyer</b> v/o Servo Kirchstrasse 99, 2540 Grenchen
Vertreter der Alt-Wengia:	<b>Andreas Eng</b> v/o Cato Haltenstrasse 2, 4566 Kriegstetten
Archivar der Alt-Wengia:	<b>Martin Schneider</b> v/o Paris Loretostrasse 25, 4500 Solothurn
Abonnementspreis:	Fr. 30.— pro Jahr — Mitglieder der Alt-Wengia gratis
Herausgeber:	Alt-Wengia Solothurn
Druck:	Habegger AG Druck und Verlag, Gutenbergstrasse 1 4552 Derendingen, Telefon 065 41 11 51
Erscheinungsweise:	Jährlich 4 Ausgaben

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe Nr. 4 16. August 1991  
Adressänderungen an Stefan Gerber v/o Slice, Blumensteinstrasse 25, 4500 Solothurn